A5 B5 A4 B4 A3 B3 A2 B2 A1

Ausgabe für Groß-Berlin — 10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 26. Mai 1928 — Sonnabend Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 68, Ritterstraße 50. Fernsprecher: A 7, Amt Dönhoff 8097—8949. Postscheck Berlin Nr. 107541. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R-M in Berlin. Mit den Beilagen: Das Unterhaltungsblatt · Das neue Buch · Kraft und Stoff · Weltverkehr · Wirtschaft und Recht. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Berlin SW 68, Friedrichstraße 46. Depositenkasse Kochstraße 73. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R-M je 33 mm breite Millimeter-Zeile, —.— Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif —.—

67. Jahrgang — Nr. 244 — 26. 5. a — 10 Pfennig

Zum Tage

* Litauen hat eine neue Verfassung erhalten.

*

* Nördlich von Peking findet nach den neuesten Meldungen ein größeres Gefecht statt.

*

* Japans Antwort in der Kellogpakt-Angelegenheit ist in Washington eingegangen.

*

Die Behörden von Grundor geben bekannt, daß eine Verschwörung zum Sturze der Regierung vereitelt worden sei.

*

* Bei Barmen ist das Verkehrsflugzeug Dortmund—Frankfurt der Deutschen Lufthansa abgestürzt, wobei der Pilot und zwei Fluggäste getötet wurden.

*

* Ausführliches siehe unten.

Pfingsten, das „liebliche Fest", bringt Berlin nicht gerade lieblichen Besuch: **Das 4. Reichstreffen des Roten Frontkämpferbundes** beschert der Reichshauptstadt die übliche kommunistische Demonstration. „Die Masse des Proletariats demonstriert gegen die Monarchie, demonstriert im Zeichen der proletarischen Wehrhaftigkeit, im Zeichen des Klassenkampfes. Das ist der Sinn des Roten Pfingsttreffens." So die „Rote Fahne." Wir sind nun allmählich an diese Tonart gewöhnt, wollen aber gerade jetzt nach den Wahlen die agitatorische Bedeutung der Kommunistischen Kundgebung nicht unterschätzen. Denn der Ruck nach links, den die Wahlen brachten, hat gerade auch bei den Kommunisten bedeutend ausgewirkt. Diese Tatsache und dazu die Radikalisierung der Sozialdemokratie lassen die Möglichkeit einer proletarischen Einheitsfront, auf die wir bereits hinwiesen, stärker in Erscheinung treten. Daß diese Front einen großen Bruch aufweist und daß die feindlichen roten Brüder sich gegenseitig das Wasser abzugraben suchen, ist noch keine Gewähr dafür, daß die Front nicht einmal zustande käme. Der Sinn des Roten Frontkämpfertages soll es wohl sein, die kommunistische Parole des rücksichtslosen Klassenkampfes in die sozialdemokratischen Massen zu tragen. „Es geht um die rote proletarische Klassenfront", heißt auch das Bürgertum, um was es geht?

Heinrich v. Opel †

Heinrich von Opel ist am Freitag auf seinem Gut Weserhaus an malariaartigen Darmblutungen im 55. Lebensjahre plötzlich verschieden.

Mit Heinrich von Opel hat die deutsche Industrie wieder einen schweren Verlust erlitten. Heinrich von Opel war nach dem Heimgang seines älteren Bruders Carls die Seele der Firma Opel in Rüsselsheim a. M., deren beispiellose Entwicklung als Erzeugerin von Autos und Fahrrädern ja nur zu bekannt ist. Von den fünf Brüdern Opel ist er der dritte, der in voller Manneskraft dahingerafft wird. Kommerzienrat Carl von Opel starb im Vorjahr. Dr. Ludwig Opel, der jüngste fiel im Weltkrieg. Heinrich von Opel hat sich den Keim zu seinem frühen Tode im Orient geholt, wo er i. J. 1. schwer an Malaria daniederlag. Aus dem Orient hatte sich Herr von Opel aber auch seine Liebe zum Bande mitgebracht, die ihn zum Vollblutzüchter und Besitzer eines der führenden deutschen Rennställe werden ließ. In seiner Jugend war Herr von Opel ein sehr erfolgreicher Radrennfahrer gewesen. Als das Automobil aufkam versuchte er es das Stahlroß mit dem Kraftfahrzeug und trug auf diesem zahlreiche Erfolge, so u. a. bei den Herkomafahrten davon.

Die „Italia" überfällig

Seit Stunden fehlt jede Nachricht von Nobile

tn. **Oslo**, 26. 5. (Eigenbericht)

Nach einem hier aus Green Harbour eingetroffenen Funktelegramm ist der Brennstoffvorrat der „Italia" seit Sonnabend vormittag um 8 Uhr erschöpft. Vom Luftschiff fehlen jegliche Nachrichten. Man nimmt an, daß die Funktation des Luftschiffes infolge Vereisung nicht mehr betriebsfähig ist.

*

tn. **Oslo**, 26. 5. (Eigenbericht)

In hiesigen sinnunterrichtlichen Kreisen ist man über das Schicksal der „Italia" auf das Aeußerste besorgt, da sie seit etwa 10 Stunden überfällig ist. Um 3.40 Uhr vormittags befand sich das Luftschiff etwa 100 Seemeilen von der Moffen-Inselgruppe entfernt. Südwestlicher Sturm behinderte es am Vorwärtskommen. Es wird befürchtet, daß es nach dem Nordpolland abgetrieben worden ist. Nach den letzten Meldungen aus Spitzbergen wehten gestern Abend vom Polargebiet her starke nordwestliche Winde, die sich später sowohl auf der Westseite wie auf der Ostseite der Inselgruppe zum Sturm steigerten. Man rechnet jedoch mit einer baldigen Besserung der Wetterlage.

Es ist beabsichtigt, eine

Hilfsexpedition mit der „Citta di milano"

von Neu-Aalesund am Sonnabend vormittag abzusenden. Nach Meinung der Sachverständigen dürfte aber der Versuch, dem Luftschiff auf diesem Wege Hilfe zu bringen vergeblich sein, da sich auf Grund von Aufsagen der Eisfischer das Packeis von Nordost Spitzbergen nach dem Nordpolland hinzieht. Es dürfte daher dem Dampfer kaum möglich sein, sich durch das riesige Eisfeld eine Bahn zu brechen.

Die Nachforschungen nach dem Verbleib des Luftschiffes sind auch dadurch besonders erschwert, daß bisher

nicht der geringste Anhaltspunkt über den gegenwärtigen Standort

der „Italia" vorliegt. General Nobile rechnete bei der Abfahrt aus Kingsbay damit, daß er mit dem vorhandenen Brennstoff etwa 82 Stunden unterwegs sein könne. Nach Meldungen aus Kingsbay ist man dort in heller Aufregung. An Bord der „Citta di Milano" versah äußerst gedrückte Stimmung. Der Zeppelin hat noch in der vergangenen Nacht Kohlenvorräte eingenommen, und will im Laufe des heutigen Vormittags versuchen in nördlicher Richtung durch das Eis zu dringen.

In hiesigen Fachkreisen glaubt man, daß Ausbleiben der Funkmachrichten von Bord des Luftschiffes auf die Vereisung der Antenne zurückführen zu müssen. Das Gleiche war bekanntlich der Fall auf Amundsens Norge-Expedition im Jahre 1926. Man rechnet hier noch mit der Möglichkeit, daß es der „Italia gelingen wird, Badsoe (Spitzbergen) zu erreichen. Andererseits hält man es nicht für ausgeschlossen, daß das Luftschiff versuchen wird, den Rückenwind auszunutzen, um

die südirische Küste zu erreichen.

Der Brennstoffvorrat der „Italia" beläuft sich auf 7300 Kilogramm. Die an Bord befindlichen Lebensmittel reichen für die aus sechzehn Mann bestehende Besatzung für etwa einen Monat aus.

Der Polarexperte, Major Tryave Gran, hat wenig Hoffnung, daß es der „Italia" noch gelingen wird, Spitzbergen zu erreichen. Er nimmt vielmehr auch an, daß General Nobile sich entschlossen hat, die südirische Küste zu erreichen. Auch für dieses Unternehmen bestehe jedoch große Gefahr, falls der Brennstoff zu Ende gehen und der Wind sich drehen sollte. In diesem Falle wäre das Schlimmste zu befürchten.

Wachsende Besorgnis in Italien

fr. **Mailand**, 26. 5. (Eigenbericht)

Das Ausbleiben von Nachrichten über den gegenwärtigen Standort der „Italia" hat hier bereits große Besorgnis erregt. Auf die Funktelegraphischen Anrufe aus Kingsbay hat das Luftschiff keine Antwort mehr erteilt. Bis um 2 Uhr Vormittags stand es noch in ständiger Verbindung mit dem Ausgangshafen und hieß sich halbstündlich durch die Peilstation die Leibesbestimmung gehen. Die „Italia" war nur etwa 200 Kilometer von Kingsbay entfernt, ist jedoch darauf anscheinend durch starke Winde nach Osten abgedrängt worden. Zeit den Morgenstunden steht von der „Italia" jegliche Nachricht; man ist daher nur auf Vermutungen angewiesen. Entweder ist an der Funkanlage des Luftschiffes eine Havarie eingetreten, oder Nobile hat die Motoren abgestellt und segelt vor dem Winde, wodurch die Sendestation ebenfalls stillgelegt wäre. Die Brennstoffe, die das Luftschiff zur Verfügung hat, waren im ganzen für 81 Stunden berechnet. Für eine Notlandung ist die „Italia" ausgerüstet und verfügt über Lebensmittel für die 15-köpfige Besatzung für die Dauer von einem Monat.

*

Der nicht planmäßige Verlauf der Nordpolexpedition Nobiles ist in erster Linie auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Starke Gegenwinde haben allem Anschein nach den Betriebsstoffvorrat sehr in Anspruch genommen, außerdem verhinderte die schlechte Sicht die Orientierung. Als wertvolles Hilfsmittel steht Nobile zwar die Funkanlage zur Verfügung, die ihm jederzeit unter Benutzung des Peilbeschlusses seinen Standort anzeigen kann; allerdings muß man auch damit rechnen, daß die Wirkung der Landstationen, die mit dem Luftschiff verkehren von der Nähe des Pols beeinflußt wird. Wenn auch das Schicksal der „Italia" noch unbekannt ist, so braucht man angesichts der guten Ausrüstung des Schiffes und der Erfahrungen aller Expeditionsmitglieder noch nicht das Schlimmste zu befürchten.

Japans Antwort an Amerika überreicht

Tokio, 26. 5.

Die Regierung überreichte dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika die japanische Antwort auf den Friedenspaktvorschlag Kelloggs. Die Antwort hat der Botschafter telegraphisch nach Washington weitergegeben. Wie verlautet, bringt die japanische Regierung kurz ihre Zustimmung zum Ausdruck, ohne Vorbehalte zu machen oder Abänderungen vorzuschlagen.

Der Reichspräsident wird die Pfingstfeiertage in Berlin verbringen.

Der Völkerbund ehrt Emil v. Behring

Marburg Lahn, 26. 5.

Die Standardisierungs-Kommission des Hygienekomitees des Völkerbundes hat Ihrer Exzellenz, Frau Geheimrat v. Behring am 29. v. M. von ihrer Tagung in Frankfurt aus ein Glückwunschtelegramm übersandt mit einem Schreiben nachfolgenden Wortlauts:

„Société des Nations, League of Nations.

Die Standardisierungs-Kommission, die in Frankfurt tagt und eine Reihe wichtiger Arbeiten abzuschließen im Begriffe ist, für deren Durchführung Ihren Gemahl v. Behring grundlegend gewesen sind, bittet Frau Geheimrat v. Behring, diese Blumen als Ausdruck ihrer Verehrung entgegenzunehmen."

Sowjet-Außenpolitik und deutsche Wahlen

Moskau befürchtet eine deutsch-französische und deutsch-polnische Aussöhnung

mk. **Moskau**, 26. 5. (Eigenbericht)

Während die gesamte Sowjetpresse sich in Triumphartikeln über die deutschen Reichstagswahlen ergeht, das Anwachsen der kommunistischen Stimmen preisend und jubelnd von einem angeblich bevorstehenden „Linksruck" unserer Sozialdemokraten, verlosen die Beamten des Volkskommissariats des Aeußeren die deutschen Wahlergebnisse mit ernster Besorgnis. Wird — so fragen sie mit Bangen, Stresemann Außenminister bleiben? Wird eine Regierung der Weimarer oder der Großen Koalition an der bisherigen Außenpolitik festhalten oder vielleicht die hier so gefürchtete Aussöhnung mit Frankreich finden, der möglicherweise sogar ein gewisser wirtschaftlicher Ausgleich folgen könnte? Man trauert aus diesen Gründen im tiefsten Herzen mehr über die Verluste der Deutschnationalen, als man sich über die Erfolge der Sozialdemokraten freut.

Seit dem verhängnisvollen Bruch mit England, der wohl die tragische Peripetie in der Geschichte des Sowjetstaates bildet, vollzieht sich

die zunehmende Isolierung Moskaus

unaufhaltsam. Die Japaner drohen, in die Mandschurei vorzudringen. Persien führt den Sowjets unerwünschte Verhandlungen mit Großbritannien. Die Türkei hat sich von dem starken russischen Druck befreit und einen Ausgleich mit Griechenland und Italien gefunden. Von den baltischen Staaten hat nur Estland leidliche Beziehungen zur Sowjetunion. Lettland und Litauen erstreben bewußt die Annäherung an Polen, dessen Bemühungen, der einzigen Zusammenschluß dieser drei Staaten als einer „Barriere gegen die bolschewistische Flut" kündet die Unterstützung Londons und Roms. In dieser Situation ist für alle verantwortungsbewußten Außenpolitiker der Sowjetunion

die Erhaltung der deutschen Freundschaft

das zentrale Problem. Aber der aus innerpolitischen Gründen aufgezogene Leninenprozeß gegen die Tonei-Spezialisten, den man zu einer leistungsfähigen Waffe gegen die deutsche Wirtschaft und das deutsche Bürgertum ausarbeiten kann, muß unsere Beziehungen zu Russland gefährden. Was nützt uns Tschitcherins Geschick und Zuneigung, wenn nicht seine Kinnen, seinnervigen Hände das Steuer führen, sondern brutalere Kräfte?

Neue Verfassung für Litauen

Durch Erlaß des Staatspräsidenten in Kraft getreten

Kowno, 26. 5.

Der Präsident der litauischen Republik hat mit Zustimmung des gesamten Kabinetts und des Staatskontrolleurs eine neue Staatsverfassung verkündet, nach der der Präsident der Republik auf eine Dauer von sieben Jahren und das Parlament auf eine Dauer von fünf Jahren gewählt werden.

Zu Abwesenheit eines Parlamentes oder in der Zeit zwischen den Sessionen kann der Präsident Gesetze einführen, den Staatshaushalt aufstellen und ausführen und internationale Verträge ratifizieren. Die Kabinettsmitglieder sind gemeinsam dem Parlament verantwortlich und müssen bei einem Mißtrauensvotum von drei Fünftel aller Mitglieder des Parlamentes zurücktreten.

Wilna das bekanntlich dem polnischen Staat einverleibt ist. — Red.) ist, wie es in der Verfassung heißt, die Hauptstadt Litauens und eine provisorische Hauptstadt kann nur durch besondere Gesetzverfassung anderweitig errichtet werden. Für eine Abänderung der Verfassung ist eine Dreifünftel-Mehrheit aller Mitglieder des Parlamentes notwendig, ebenso auch für jeden Wechsel der Verfassung. Das Parlament wird durch eine allgemeine direkte, geheime Wahl nach dem Verhältniswahlsystem gewählt. Die Wähler müssen das 21. Lebensjahr, die Parlamentskandidaten das 30. Lebensjahr erreicht haben. Ein Staatsrat wird eingesetzt zur Kodifizierung der Gesetze und zum Entwurf und zur Beratung neuer Gesetze. Die Verfassung tritt an dem Tage der Proklamierung in Kraft.

Riga, 26. 5.

Oberleutnant Itsche, der wegen Verbreitung von Putschgerüchten anläßlich der Ratifizierung des letisch-russischen Handelsvertrages im Herbst 1927 angeklagt war, wurde heute vom Kriegsgericht zu sechs Monaten Arrest auf der Hauptwache verurteilt.

Gefecht nördlich von Peking

Die Protestnote der Peking-Regierung gegen Japan

sx. **London**, 26. 5. (Eigenbericht)

Nach den letzten Meldungen aus Japan ist etwa 120 Meilen nördlich von Peking ein größeres Gefecht im Gange. Die Lage der Nordarmee soll jedoch günstig sind der Vormarsch der Südarmee zum Stehen gebracht sein. In Tientsin sind weitere 2400 Mann japanische Verstärkungen eingetroffen.

Peking, 26. 5.

Das chinesische Außenamt hat letzte Japan mit, die chinesische Regierung könne niemals zustimmen, daß die Japaner sich verantwortlich fühlen, irgendwelche Maßnahmen anzuwenden, wenn Unruhen in Richtung Peking und Tientsin entstehen sollten, die die Mandschurei berührten könnten. Die chinesische Regierung erklärt nachdrücklich, daß die Mandschurei und die Provinz Peking und Tientsin sich auf chinesischem Gebiet befinden und daß dessen Verletzung deshalb die chinesische Souveränität berühren würde, was die chinesische Regierung nicht gleichgültig hinnehmen könnte. Man hoffe daher ernstlich, daß die japanische Regierung im Hinblick auf die bedauerlichen Zwischenfälle in Tsinanfu von weiteren Aktionen, die das Völkerrecht verletzen, absehen werde, damit die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Japan aufrechterhalten werden können.

Sun so in Berlin

Sun so, der Sohn Sun Yat sens, des ersten Präsidenten der chinesischen Republik, bis zu Beginn dieses Jahres Finanzminister in der Nankingregierung, ist mit seiner Familie und einem Privatsekretär in Berlin eingetroffen. Sun so habe mit Dr. C. C. Wu und Hu Hanmeng im Monat Februar eine Reise um die Welt angetreten. Seine Begleiter haben ebenfalls die Absicht, Berlin zu besuchen, doch hat die politische Entwicklung in China Dr. C. C. Wu gezwungen, von Paris nach Amerika zu reisen, während Hu Han ming seinen Aufenthalt in Paris verlängern muß.

Die Kuo min tang vor Pekings Toren

Seit dem Beginn der chinesischen Revolution im Jahre 1911 hat Peking, das „Rom Chinesiens, eine geheimnisvolle zerstörende Anziehungskraft auf alle Politiker und Heerführer ausgeübt, die in sich die Berufung fühlten, dem chinesischen Staat neue Form und neuen Inhalt zu geben. Selbst die Führer Südchinaas, das dem Charakter und der Rasse nach verschiedener von Nordchina ist als Deutschland von Frankreich, gaben sich, entgegen dem Wunsche ihrer Sowjetberater, nicht mit der Herrschaft des südlich des Yangtse gelegenen Gebietes zufrieden, sondern trugen zunächst ihre politische Propagandna und dann ihre Waffen über den breiten Yangtse-Strom nach Norden in die nordchinesische Ebene mit dem trotz vieler Rückschläge rastlos verfolgten Ziel, das heilige Peking zu erobern. In diesem Bestreben zeigt sich die tiefe geschichtliche Verbundenheit des ganzen chinesischen Volkes, die die politischen Parteien instinktmäßig über praktische Zweckmäßigkeitspolitik hinaus zu dem Ideal treibt, das chinesische Volk in seiner Gesamtheit, wenigstens die alten 18 Provinzen, zu einen.

Die Aufgabe, das militärisch eroberte Südchina mit dem Yangtse als Nordgrenze zunächst als Eigenstaat unter anzuhnbinden, wäre leichter gewesen. Der größere Plan, gleich von vornherein das ganze Nordchina in das von der Kuo min tang ersehnte Staatsgebiete hineinzuziehen, stopfte den bisher erreichten Erfolg wieder aufs Spiel. Allerdings fand die Verfolgung dieses großeren Zieles einen Antrieb durch die Tatsache, daß die fremden diplomatischen Vertretungen ihren Sitz in Peking behielten und dadurch diesem Platz, obwohl Chang Tso lin nur noch einen geringen Teil des ganzen Landes beherrschte, immer noch den Charakter der Reichshauptstadt verliehen. Auch bestand die Gefahr, daß die mit der militärischen Eroberung Südchinas einhergehende, immer radikaler werdende kommunistische Propaganda die Umwendung des südlich des Yangtse gelegenen Gebietes in eine chinesische Räterepublik mit sich gebracht hätte, eine Umwandlung, die nicht im Sinne des größeren Teiles der Kuo min tang lag.

Nach dem vergeblichen Versuch, Peking im Jahre 1927 zu erreichen, stehen heute wieder die bisher geeinten Armeen der Kuo-min-tang vor den Toren der Reichshauptstadt. Der Vorstoß einer japanischen Armee bis Tsinanfu hat diesmal nicht das Vordringen der Kuo min-Armee verhindern können. Nachdem die chinesischen Truppen mit den Japanern bereits in einen ernsten Kampf verwickelt waren, gelang es Chiang kai shek, seine Truppen aus dieser gefährlichen Situation herauszuziehen; ein Beweis dafür, daß er, entgegen der Ansicht vieler Chinakenner, seine Armee in der Hand hat, und daß die Disziplin in der neugeschaffenen Revolutionsarmee sich im Laufe der Zeit sehr verwollkommnet hat. Es scheint ein außerordentliches Maß von militärischer Selbstüberwindung dazu, die den Vormarsch hindernden, zunächst verhältnismäßig kleinen Teile der japanischen Armee nicht zu überrennen, sondern unter Umfassung der Stadt Tsinanfu an die Japaner zum Marsch auf Peking fortzusetzen.

So wurde die Gefahr der Auflösung des Siegeszuges nach Peking in einen verbängnisvollen Kampf mit Japan vermieden, aber Schwierigkeiten innerhalb der eigenen Regierung jedoch entstehen, wenn Chiang Kai shek, nach dem Sitz der Nanking Regierung zurückziehen. Das erklärt sein plötzliches Verschwinden vom Kriegsschauplatz. Die Krise in der Nanking Regierung wurde gelöst durch den Rücktritt des Außenministers Huang ti, dessen Politik auf ein Zusammengehen mit Japan und Amerika führt. An seiner Stelle hat Ministerpräsident Tan Yen kai vorläufig das

Das Geheimnis um den „deutschen Buddha"

Von **Georg Foerster**

Wie von einem verbotenen Geheimnis sprachen schon seit geraumer Zeit ein paar Eingeweihte davon, daß sich in Frohnau bei Berlin Entscheidendes ereignet haben müsse, ja, daß ein Wunder sei, daß Paul Dahlke, der „deutsche Buddha", nicht mehr unter den Lebenden weile.

Und wieder einmal schritt man, wie schon so oft, den Parkweg von Frohnau Bahnhof zum östlichen Hügel, beachtete das hochgelegene und weithin sichtbare „Buddhistische Haus", erkannte die symbolisch ansteigend gliedernde steinerne Treppe und stand in jenen stillen Räumen, in denen ein einstmaliger Mann aus einer exotisch heroische Weise um die Verwirklichung einer großen Idee gekämpft und gelitten hatte. Noch spürt man allenthalben diesen unbändigen Geist der unbedingten und schonungslosen Wahrheitssuche, noch ist die Atmosphäre, die den Besucher sofort umfängt, von jener fatralen Kälte, die jedes laute Wort verbietet.

Und doch, wie verloren und verlassen liegt alles da: die Andachtsbäuche mit ihren Buddhareliefs und ihren zwei granitnen, mit buddhistischen Texten beschriebenen Platten, in der sich allmonatlich zum Upvosatha-Fest viele Hunderte versammelt hatten, um den sittlichen Ausführungen des schmächtigen, in sich gekehrten Meisters zu lauschen, oder das seitlich geschwungene „Tor der Zuflucht", weiterhin die Treppe mit dem Fielpunkte einer Buddha-Statue, die Anlagen mit den bunten Lebensbäumen, die steinernen Klausen am anderen Ende des weitläufigen Geländes.

Denn — Paul Dahlke ist tot! Obwohl von Rauw aus schwächlich konstituiert und seit langer Zeit schon krank, kannte er keinerlei Rücksichten gegen sich selbst zu Dienste dessen, was ihm die „Wahrheit" war. Fortdauernde Ueberarbeitung, häufige Ueberspannung der Kräfte in Verbindung mit einer harten Askese bewirkte seinen viel zu frühen Tod, dem er sich mit beispiellosser Energie um seines Werkes und der Zielvertretung des Buddha willen entgegenstemmte, und dem er doch auf die Dauer nicht gewachsen war. Es ist, als ob dieser Mann zu einem unvermuteten Aufbruch gelangen gewesen wäre, zum Wiederwandern im höllischen Samsara, anfang- und endlos, rastlos elend von Existenz zu Existenz — oder hat der „deutsche Buddha" erlangt, worum er ein ganzes langes Leben kämpfte: das Nirvana, das Nichtsein, die Vollendung, das Erlöschen?; — und als hätte er über solch reifen Aufbruch vieles in bald fertigem und noch unfertigem Zustande liegen lassen. Was wird nun aus Dahlkes Werk? War alles vergebens? Wer nimmt sich seiner an? Wird es sinnlos profanen Zwecken dienen?

Denn, noch einmal, Paul Dahlke ist tot! Schon lange tot! In aller Stille, nach schwerer, leidisch erlangender und bekämpfter Herzkrankheit, der dieser Mann noch fast bis zum letzten Augenblick ein Uebermaß an geistiger und praktisch-medizinischer Arbeit abzutrotzen wußte, ist

Das Tor des Achtspfades zum Buddhahaus

Paul Dahlke am 29. Februar dieses Jahres in Frohnau gestorben. Die Oeffentlichkeit sollte von seinem Tode nichts erfahren: und ihre Unkenntnis von seinem Hinscheiden hat bis jetzt in der Tat auch nur auf wage Annahmen erstreckt.

Paul Dahlke wollte kein Hasten an seiner Person. Er wollte sich ausschließen auch im Gedächtnis der Menschen. Es ging ihm um die Lehre von der Leidensüberwindung und Leidesüberwindung, nicht um sich selbst. Genau so, wie der Buddha selbst seinen trauernden Jüngern empfahl, nicht sein Erlöschen zu betrauern, sondern Trost in der Lehre zu suchen. Es gibt von Paul Dahlke kein Bild; er hat sich auch kein Grabmal setzen lassen, kann einer weeß, wo er ruht. Bald wird Paul Dahlke als Person aus dem Bewußtsein der Menschen geschwunden sein, bald wird wohl der Mythos sich seiner Gestalt und seines Lebens bemächtigen, beide verklärend und erneuernd im Lichte der Idee, die von dem deutschen Buddha ganz Besitz ergriffen hatte, nämlich der Idee: die als reine und strenge Wirklichkeitslehre aufgefaßte Wahrheit des indischen Fürstensohnes zu europäisieren.

Doch darf dem Frohnauer Propheten denn auch wohl gelungen sein, einerseits auf Grund seiner zahlreichen Schriften und Verdeutschungen, andererseits eben dadurch, daß er dem 2500jährigen Buddha-Gedanken in Frohnau einen örtlichen Mittelpunkt erschuf, nicht unlängst, weil sich Dahlke auch noch in seinem Tode ganz hinter dem, was er wollte, was ihn drängte und trieb, zu verbergen wußte, weil das Geheimnis um ihn auch noch um seinen Lebensabschluß liegt, wird Dahlke wohl ein Weiterleben und Wirken innerhalb der deutschen Geistigkeit beschieden sein.

Freilich: Dahlkes Weg war unvergleichlich hart und schwer. Denn Dahlke kann — bis ins als erste gerade die „D. A. Z." in zahlreichen Referaten und Aufsätzen im großen Publikum bekannter zu machen bekann — so ziemlich ganz allein in seinen — auch materiellen — Kämpfen. Sein Lebensweg bestand aus einer ununterbrochenen Kette schwerster innerer und äußerer Opfer. Aber die unbedingte Bereitschaft und die selbstverständliche Darbringung solcher Opfer ist, wie Dahlke mir immer sagte, die erste Voraussetzung für die Verwirklichung wesentlicher Dinge.

Schaljapin als Don Quichote

Erstaufführung von Massenets Oper bei Kroll.

Die deutsche Bühne besitzt — seltsam genug — keinen lebensfähigen Don Quichote, obwohl die verwickelte Psychologie dieser Figur zur Dramatierung geradezu reizt, und es auch an Versuchen dazu nicht gefehlt hat. Jrgendwas scheint in den Organismus des „Ritters von der traurigen Gestalt" nicht zu stimmen, daß er im Rampenlicht nicht leben will. Für die Oper, die mit primitiven Spielsinn arbeiten bedingt theatervirksam und musikalisch. Außerdem gelang es ihm, die Zuschauer mit seinen schablonen Schablone zu entreißen, sie zu Charakteren zu erheben und ihnen eine dramatische Auseinandersetzung zu geben. Wenn trotzdem der Weltersolg ausblieb, so lag es unzweifelhaft an der Musik, Massenet war alt, als er 1910 diese Oper herausgab, und hatte sich in den vorangegangenen 23 anderen Opern rechtschaffen ausgeschrieben. Doch davon später; zunächst einmal die Handlung.

Don Quichote liebt Dulcinea; mehr noch: sie ist die Heilige seines Herzens, vor der er kniet. Zu anderen ist sie leider etwas ganz anderes: zwar auch nicht die Bauerndirne des Cervantes, aber eine Dirne immerhin — nur in dem einen Format von Verdis „Traviata". Doch das weiß unser Ritter nicht, denn er ist, obwohl schon bei Jahren, noch immer ein reiner Tor, ein weltfremder Träumer und Idealist mit der harmlosen Naivität eines Kindes. Zu ziehn er unbedenklich, um sich die Huld der Schönen zu erobern, auf das beschlene Abenteuer aus: ihr das von Banditen geraubte Perlenhalsband wiederzubringen. Er schlägt sich erst mit den Windmühlen, dann mit den Räubern herum, wird gefangen genommen, rührt aber die rauhen Kerle durch seine Seelengröße und erhält von ihnen mit der Freiheit auch das Kollier. Nun sieht er sich am Ziel seiner Wünsche — allein Dulcinea, deren Hand er abhungsläßt für sich erbittet, muß ihm, selbst erschüttert, die Wahrheit über ihr Leben bekennen. Tarano verbricht er. In den Armen seines treuen Sancho Pansa stirbt Don Quichote — einsam und unbekehrt, auf den Lippen den Namen der Geliebten.

Diesen Don Quichote darzustellen, ist für den Opernsänger wohl eine der größten Aufgaben. Von der ersten bis zur letzten Szene steht für ihn, der eine tragische Figur ist, die Situation in Gefahr, lächerlich zu werden, zumal ihn auch alle anderen verlachen und er neben sich den derb-komischen Sancho Pansa hat. Dieser und die psychologische Zerrung der zwiespältigen Gestalt erfordert in erster Linie einen großen Schauspieler. Bezeichnenderweise ist Feodor Schaljapin der einzige, der diese Rolle seit Jahren mit immer gleichem Erfolge spielt und die an sich schwache Oper, wo er auftaucht, „hält". Schon äußerlich gibt er, der unvergleichliche Maskenkünstler, der Figur eine Prägung, die zwiefach und unverwechselbar ist. Vielleicht spielt er den Don Quichote etwas zu alt, denn er sieht greisenhaft aus — aber da erlebt man ganz wieder das Erstaunliche, daß das Liebesfeuer dieses Granitkopfs mit dem zitternden Zyklopen keineswegs komisch wirkt. Wenn er hinunterhirt und reckenhaft zugleich, vor dem Balkon seiner Dulcinea in hummer Verehrung auf die Knie

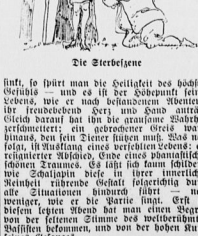
Don Quichottes Serenade

muß, gilt daß noch im verstärkten Maße; Cervantes Held ist rund heraus gesagt, antimusikalisch. (Es sei denn, daß man ihn, nur in de Fallas hier auch aufgeführter kleiner Oper, zur Parodie benutzt.)

Der Librettist Henry Cain, der als Romane für solche Dinge einen seinen Instinkt hatte, schrieb darum für Julea Massenet ein Buch mit einer ganz anderen Idee: er läßt seinen Ritter an einer entäuschten Liebe zugrunde gehen. Das ist zwar billig, aber unbedingt theatervirksam und musikalisch. Außerdem gelang es ihm, die Personen der ersten Schablone zu entreißen, sie zu Charakteren zu erheben und ihnen eine dramatische Auseinandersetzung zu geben. Wenn trotzdem der Weltersolg ausblieb, so lag es unzweifelhaft an der Musik, Massenet war alt, als er 1910 diese Oper herausgab, und hatte sich in den vorangegangenen 23 anderen Opern rechtschaffen ausgeschrieben. Doch davon später; zunächst einmal die Handlung.

Don Quichote liebt Dulcinea; mehr noch: sie ist die Heilige seines Herzens, vor der er kniet. Zu anderen ist sie leider etwas ganz anderes: zwar auch nicht die Bauerndirne des Cervantes, aber eine Dirne immerhin — nur in dem einen Format von Verdis „Traviata". Doch das weiß unser Ritter nicht, denn er ist, obwohl schon bei Jahren, noch immer ein reiner Tor, ein weltfremder Träumer und Idealist mit der harmlosen Naivität eines Kindes. Zu ziehn er unbedenklich, um sich die Huld der Schönen zu erobern, auf das beschlene Abenteuer aus: ihr das von Banditen geraubte Perlenhalsband wiederzubringen. Er schlägt sich erst mit den Windmühlen, dann mit den Räubern herum, wird gefangen genommen, rührt aber die rauhen Kerle durch seine Seelengröße und erhält von ihnen mit der Freiheit auch das Kollier. Nun sieht er sich am Ziel seiner Wünsche — allein Dulcinea, deren Hand er abhungsläßt für sich erbittet, muß ihm, selbst erschüttert, die Wahrheit über ihr Leben bekennen. Tarano verbricht er. In den Armen seines treuen Sancho Pansa stirbt Don Quichote — einsam und unbekehrt, auf den Lippen den Namen der Geliebten.

Diesen Don Quichote darzustellen, ist für den Opernsänger wohl eine der größten Aufgaben. Von der ersten bis zur letzten Szene steht für ihn, der eine tragische Figur ist, die Situation in Gefahr, lächerlich zu werden, zumal ihn auch alle anderen verlachen und er neben sich den derb-komischen Sancho Pansa hat. Dieser und die psychologische Zerrung der zwiespältigen Gestalt erfordert in erster Linie einen großen Schauspieler. Bezeichnenderweise ist Feodor Schaljapin der einzige, der diese Rolle seit Jahren mit immer gleichem Erfolge spielt und die an sich schwache Oper, wo er auftaucht, „hält". Schon äußerlich gibt er, der unvergleichliche Maskenkünstler, der Figur eine Prägung, die zwiefach und unverwechselbar ist. Vielleicht spielt er den Don Quichote etwas zu alt, denn er sieht greisenhaft aus — aber da erlebt man ganz wieder das Erstaunliche, daß das Liebesfeuer dieses Granitkopfs mit dem zitternden Zyklopen keineswegs komisch wirkt. Wenn er hinunterhirt und reckenhaft zugleich, vor dem Balkon seiner Dulcinea in hummer Verehrung auf die Knie



Die Sterbeszene

sinkt, so spürt man die Heiligkeit des höchsten Gefühls — und es ist der Hohepunkt seines Lebens, wie er nach beschandenem Abenteuer ihr treudebebend Herz und Hand anträgt. Gleich darauf hat ihn die ernste Wahrheit geschwmettert; ein gebrochener Greis wankt hinaus, den kein Diener führen muß. Das noch sofort, ist Ausklang eines verfehlten Lebens; ein resignierter Abschied. Ende eines phantastischen schönen Traumes. Es läßt sich kaum schildern, wie Schaljapin diese in ihrer innerlichen Reinheit rührende Gestalt folgerichtig durch alle Situationen hindurch führt — noch weniger, wie er die Partie singt. Erst an diesem letzten Abend hat man einen Begriff von der seltenen Stimme des weltberühmten Bassisten bekommen, und von der hohen Kunst seines Gesanges.

Der zweite Held der Oper, Sancho Pansa, ist eine Buffo-Figur. Konstantin Kadanoff, dick, kuperrot, beschränkt im Ausfehen, wirkte